



Abb. 177 Georgenberg, Gesamtansicht von SW. (S. 185).

- 1734 Für ein Crucifix auf die Canzl 2 fl. 2 kr.
 1736 Hans Paumbpeuntrner für Pflastersteine 32 fl.
 1737 Josef Anton Greissing für eine neue Ampel 10 fl. 6 kr.
 1746 Peter Paul Perwanger für Mahlung eines Fahnenblatts und Fassung des Fahnenkreuzes 17 fl. 27 kr.
 Erasmus Stachus für Machung 6 neuer Leuchter von Zwischgold 11 fl. 24 kr.
 Melchior Oberryberpacher für Schnitz- und Machung der Leuchter und Piramiden 6 fl. 24 kr.
 1797 bestand die Absicht, die Kirche zu sperren und zu demolieren, was aber nach eifrigen Gegenvorstellungen des Pfarramtes und Pflegerichtes verhindert wurde.
 1837 machte Adam Müller, Tischlergeselle aus München, der sich zu Kuchl in Arbeit aufhielt, eine Orgel, die 1843 für G. angekauft wurde. Der Kreuzweg stammt von 1848 (DÜRLINGER).

L a g e: Auf dem höchsten Punkt des Georgenberges, eines langgestreckten Konglomerathügels (2 km nordöstlich von Kuchl), der die Talsohle um 60 m überragt, auf einer Wiese im Walde. In der Nähe eine Meierei. (Abb. 177.)

Vom Südwestrand schöner Blick auf das Salzachtal, Kuchl mit dem Hohen Göll im Hintergrunde.

C h a r a k t e r i s t i k: Einschiffige, netzgewölbte, gotische Kirche mit gleichhohem, etwas aus der Achse gerücktem Chor und sehr schöner gewölbter Musikempore. Um 1500. Die Langhausmauern sind älter. Westturm von 1682. Äußere Marmorkanzel um 1682. (Abb. 178.)

B a u e n t w i c k l u n g: Wie man am Dachboden erkennen kann, war das Langhaus vor der gotischen Einwölbung flach gedeckt und einfach weiß getüncht. Ende des XV. Jhs. schritt man, wohl gleichzeitig mit der Erweiterung der Pfarrkirchen in Kuchl, Vigaun usw., an die Einwölbung des Langhauses, errichtete die schöne Musikempore und erbaute an Stelle des kleineren älteren Chores einen neuen größeren. An diese, wohl — wie St. Margarethen — nur mit einem hölzernen Giebeltürmchen versehene gotische Anlage baute man dann 1682 den großen Westturm und wohl auch erst damals (nach dem Türstocke zu schließen) die Sakristei an. Das Barock, das 1716 den gotischen Altar durch einen großen Schnitzaltar ersetzte, fand aus diesem Anlaß eine neue Lichtführung im Chor und entsprechend ihrer Tendenz nach großer Helligkeit der Innenräume auch eine Vermehrung der Fenster im Langhause für nötig. Die Spitzbogenfenster im S. der Empore, im S. des zweiten Chorjoches, im SO. und O. des Abschlusses wurden vermauert und dafür die jetzigen rechteckigen Fenster neu ausgebrochen, oder (wie im S. des dritten Langhausjoches) die alten Spitzbogenfenster eingesetzt. Die bei dieser Gelegenheit auch im N. des Langhauses neu ausgebrochenen Rechteckfenster wurden aber doch wieder vermauert.

Abb. 177

Charakteristik

Abb. 178

Bauentwicklung